

SAISON 25|26

Rezital des Capell- Virtuosen



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Rezital des Capell-Virtuosen

SONNTAG

29.3.26

11 UHR
SEMPEROPER

Gautier Capuçon
Violoncello

Nikolai Lugansky
Klavier

Claude Debussy
(1862–1918)

Sonate d-Moll für Violoncello
und Klavier

1. *Prologue. Lent, sostenuto e molto risoluto*
2. *Sérénade. Modérément animé – attacca:*
3. *Finale. Animé*

Johannes Brahms
(1833–1897)

Sonate Nr 1. e-Moll für
Violoncello und Klavier op. 38

1. *Allegro non troppo*
2. *Allegretto quasi Menuetto*
3. *Allegro*

PAUSE

Sergej Rachmaninow
(1873–1943)

Sonate g-Moll für Violoncello
und Klavier op. 19

1. *Lento – Allegro moderato*
2. *Allegro scherzando*
3. *Andante*
4. *Allegro mosso*

Zum Programm

» **E**s lebe Rameau, nieder mit Gluck!« Ob **Claude Debussy** diese Worte wirklich so in die Pariser Nacht ruft, als am 22. Juni 1903 die Oper »La guirlande« von Jean-Philippe Rameau aufgeführt wird, gehört ins Reich der Legenden. Zuzutrauen wäre es ihm. Denn mit der Wiederentdeckung der Barockoper Rameaus entsteht in Frankreich eine Bewegung, an deren Spitze sich Debussy stellt. Das Credo: Ein Hoch auf unsere Musiktradition! Schwören wir von allen äußeren und vor allem den deutschen Einflüssen ab! Nach der Aufführung einer weiteren Rameau-Oper holt Debussy zum Rundumschlag aus: »Wir besitzen in seinem Werk eine rein französische Tradition, geformt aus empfindsamer und liebenswürdiger Zartheit, mit richtigen Akzenten, strenger Deklamation im Rezi-tativ, ohne diese Sucht nach deutscher Tiefe, ohne diese Neigung, alles mit dem Holzhammer zu unterstreichen und bis zur Bewusstlosigkeit zu erklären.«

Dass mit dem Ersten Weltkrieg alle Fäden gen Osten gekappt werden, ist ihm nur recht. Da ist Debussy schon schwer krebserkrank, was ihn nicht davon abhält, große Pläne zu schmieden: Sechs Sonaten für verschiedene Instrumente sollen es werden, orientiert an den Rhythmen und Melodien des französischen Barocks – einfach, elegant, klar. Er wird nur drei vollenden können. Die erste **Sonate für Klavier und Violoncello** komponiert er binnen weniger Wochen an der Küste der Normandie. Darin schüttelt er alle aus dem deutsch-österreichischen Kulturraum stammenden Kompositionsprinzipien für Kammermusikwerke ab. Stattdessen gestaltet er die Sätze recht frei und sucht nach neuen Formen, Klangnuancen und Spieltechniken.

Laut Aussage eines engen Vertrauten hat Debussy bei der Arbeit eine Geschichte im Sinn: »Pierrot, böse auf den Mond«. Pierrot – auch als Harlekin bekannt und Sympathieträger des gesellschaftskritischen Maskenspiels Com-media dell'arte – erwacht im Prolog und erinnert sich seiner Geliebten, der er in der Sérénade ein Ständchen spielt. Doch sie lässt ihn abblitzen, woraufhin sich Pierrot im Finale mit einem Lied auf die Freiheit tröstet. Da dieses Programm jedoch früher ans Licht kommt, als ihm lieb ist, tilgt Debussy es wieder vom Deckblatt der Partitur. Dort soll aber etwas anderes unbedingt stehen – ein kurzer Vermerk hinter seinem Namen: »Claude Debussy, musicien français«.

» **J**etzt sitze ich in einem Wirtshaus an der Nahe, unter der Ebernburg, wo Franz von Sickingen starb und Ulrich von Hutten schrieb. Ich denke leider keine Noten, sondern genieße vollauf Luft und Freiheit«, berichtet **Johannes Brahms** seinem Freund Joseph Joachim gleich nach der Ankunft. Mit dabei ist sein Freund Albert Dietrich; am gegenüberliegenden Ufer weilt Clara Schumann gerade im schicken Bad Münster zur Kur. Morgens wird gearbeitet, nachmittags gewandert, abends gemeinsam musiziert. Unter dem Eindruck der atemberaubenden Natur und der faszinierenden Zeitgeschichte rund um die beiden Helden der Reformation, Franz von Sickingen und Ulrich von Hut-

ten, schreibt Brahms die ersten drei Sätze seiner **Ersten Cellosonate**: dunkel, erhaben, grüblerisch.

Drei Sommer später kommt Clara Schumann nach Baden-Baden, als Brahms im nahegelegenen Lichtenthal zwei Zimmer bezieht und einen vierten Satz komponiert. Den widmet er einem persönlichen Helden: Johann Sebastian Bach, auf dessen 13. Contrapunctus aus der »Kunst der Fuge« das Hauptthema basiert. Doch weil er die Sonate mit nun vier Sätzen samt Bach-Zitat für »zu voll mit Musik gestopft« hält, streicht er einen der Sätze. Welcher es ist und was mit ihm geschieht, wissen wir bis heute nicht, da ihn Brahms für den Rest seines Lebens unter Verschluss hält.

Mit den drei verbleibenden Sätzen führt sein Freund Theodor Billroth die Sonate im privaten Kreis erstmals auf: »Ich spielte auch mit Thieriot Ihre neue Cellosonate, die auch ein kleines Juwel ist, sowohl was die Erfindungen als was den sicheren und doch so zierlichen Bau in allen Einzelheiten betrifft.« Ähnlich angetan zeigt sich der Widmungsträger Josef Gänsbacher, Freund, Jurist und Hobby-Cellist. Doch die musikalische Begeisterung beruht nicht auf Gegenseitigkeit. Während einer Aufführung beschwert sich Gänsbacher, Brahms würde so laut Klavier spielen, dass sein Cello gar nicht zu hören sei. Darauf soll Brahms etwas erwidert haben wie: »Seien Sie froh drum!«

Die Uraufführung der Ersten Sinfonie von **Sergej Rachmaninow** am 15. März 1897 gerät zu einem Debakel, zum größtmöglichen Fiasko. Das liegt nicht allein an der Musik, sondern auch – oder vor allem? – am Dirigenten des Abends: Alexander Glasunow hält nicht allzu große Stücke auf das Werk, ist unzureichend vorbereitet und – so munkelt man – sogar alkoholisiert. Rachmaninow ist geschockt, bestürzt, verzweifelt, irrt durch das nächtliche St. Petersburg, verbrennt die Partitur auf offener Straße. Die Folge: eine tiefe Depression, Antriebslosigkeit, Lustlosigkeit. Er komponiert nicht mehr: »Ich fühlte mich wie ein Mensch, der einen Schlaganfall erlitten hatte und für lange Zeit unfähig war, seinen Kopf und seine Hände zu benutzen.«

Nach drei Jahren können Freunde und Familie das kleine Häufchen Elend nicht mehr mit ansehen. Auf Drängen und Bitten erklärt sich Rachmaninow schließlich bereit, die Sprechstunde von Nikolai Dahl aufzusuchen, einem Facharzt für innere Medizin, der sich mit Hypnosebehandlungen einen Namen gemacht hat. Rachmaninow ist zwar zunächst skeptisch, fasst aber schnell Vertrauen: »Ich hörte die gleichen hypnotischen Formeln Tag für Tag wiederholt, während ich schlafend in Dahls Behandlungszimmer lag. ›Du wirst dein Konzert schreiben ... du wirst mit großer Leichtigkeit arbeiten ... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein.«

Und tatsächlich: Schon nach wenigen Monaten fasst Rachmaninow neuen Mut, schreibt sein Zweites Klavierkonzert mit Leichtigkeit und landet einen Riesenerfolg. »Ideen häuften sich an und neue musikalische Einfälle trieben mich um – weitaus mehr, als ich für mein Konzert benötigte.« Und weil der Vater dieses Erfolgs – Nikolai Dahl – auch Cello spielt, kommt Rachmaninow die Idee,

aus den übrig gebliebenen musikalischen Einfällen eine **Cellosonate** zu formen, in der er seine Leidenszeit zu verarbeiten scheint. Von den beklemmenden, kaum hörbaren Anfangstakten, in denen er sein Lied »Schicksal« zitiert, das immer wieder anklopft, entwickelt sich das Stück zu einem triumphalen Finale: Das Schicksal ist besiegt. Die Presse wird das Stück zunächst als unmelodiös abtun. Rachmaninow lässt es kalt.

Marvin Josef Deitz

Gautier Capuçon hat sich längst als einer der führenden Cellisten seiner Generation etabliert und sorgt regelmäßig mit seinen Aufnahmen und Konzerten für Aufsehen. 1981 in Chambéry geboren, begann er im Alter von fünf Jahren mit dem Cellospiel. Er studierte am Conservatoire National Supérieur in Paris bei Philippe Muller und Annie Zakine-Cochet und anschließend in der Meisterklasse von Heinrich Schiff in Wien. Als Gewinner zahlreicher erster Preise bei internationalen Wettbewerben, darunter der Internationale André Navarra Preis, wurde Gautier Capuçon 2001 bei den Victoires de la Musique als Nachwuchskünstler des Jahres ausgezeichnet und erhielt 2004 einen Borletti-Buitoni Trust Award. Seitdem wurde er auch mit mehreren ECHO Klassik-Preisen geehrt, unter anderem für die Einspielung von Faurés kompletter Kammermusik. Das 2020 bei Warner Classics erschienene Album »Emotions« hat in Frankreich den Goldstatus erreicht. Gautier Capuçon konzertiert als Solist mit den großen Orchestern weltweit und arbeitet regelmäßig mit Dirigenten wie Valery Gergiev, Gustavo Dudamel, Semyon Bychkov, Bernard Haitink, Myung-Whun Chung, Charles Dutoit, Christoph Eschenbach und Yannick Nézet-Séguin. Er spielt auf dem Instrument »L'Ambassadeur« von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1701.

Nikolai Lugansky ist berühmt für seine Interpretationen von Rachmaninow, Prokofjew, Chopin, Debussy und hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Er arbeitet mit Dirigenten wie Kent Nagano, Manfred Honeck, Gianandrea Noseda, Stanislav Kochanovsky, Vasily Petrenko und Lahav Shani zusammen und tritt mit großen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Oslo Philharmonic und dem Orquesta Nacional de España auf. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/2026 zählen eine Tournee mit dem Luzerner Sinfonieorchester, Kooperationen mit La Filarmonica della Scala, dem Orchestre National de Lille, dem Berner Sinfonieorchester, dem Basque National Orchestra, dem DSO Berlin und dem NDR Elbphilharmonie Orchester sowie Rezitale im Boulez Saal, im Théâtre des Champs-Élysées, im Auditorio Nacional in Madrid, im Palau de la Música Catalana, in der Wigmore Hall und beim Verbier Festival. Als Exklusivkünstler von Harmonia Mundi veröffentlichte er jüngst sein Schumann-Album und die preisgekrönte Wagner-Aufnahme (Premio Abbiati del Disco 2024). Seine Rachmaninow-Aufnahmen wurden unter anderem mit dem Choc de l'Année und dem Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet.

Vorschau

»Wien pur!« Unterhaltsames Konzert mit Wiener Schmäh

Ein Dirigent und ein Musikkritiker treten in einen funkelnden Dialog – über Genies und ihre Gegner, über Triumphe, Irrtümer und die ewige Frage: Wer hat eigentlich recht? Von Beethoven bis Georg Kreisler entfaltet sich ein unterhaltsames Schlaglicht auf 200 Jahre Wiener Musikgeschichte. Mit Witz und Schärfe prallen hier Welten aufeinander: Brahms trifft auf Wagner, Strauss auf Mahler, Schönberg auf Korngold. Was einst als kühne Zukunftsmusik gefeiert oder als »unhörbar« verspottet wurde, entpuppt sich im Rückblick als faszinierender Spiegel einer Stadt, die Musik liebt – und leidenschaftlich darüber streitet. Ein Abend voller pointierter Kritik und überraschender Perspektiven – und am Ende hat vielleicht doch der Musikkritiker das letzte Wort.

DIENSTAG 14.4.26 19 UHR
KULTURPALAST DRESDEN

Patrick Hahn
Dirigent
Christoph Wagner-Trenkwitz
als »Der Musikkritiker«

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrijn Fojuth
Saison 2025|2026

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© März 2026

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Julia Gläßer, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz
sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

 /staatskapelledresden

 /staatskapelle.dresden

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE